



Abonnementspreis vierteljährlich mit „Mittwochsonntagsblatt“ bei den Auslegern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellung 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5. Verantwortlicher Redacteur: Gustav Leibold in Merseburg. Sprechstunde: 1-2 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr für die 4 gespaltene Corpustheile oder deren Raum 13 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Compilierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratpreises 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Bekanntmachung.

Die **Wage- und Höhenpläne**, sowie ein Verzeichniß der **Wage- und Vorfluth-Anlagen** für die neu zu erbauende **Eisenbahn Schlettau-Schaffstädt-Merseburg** liegen bis zum 13. d. Mts. in meinem Bureau für die Interessenten zur Einsicht aus. Merseburg, den 3. December 1892. **Der Königliche Landrath, Weidlich.**

Die **Stelle des Küsters an der St. Magini-Kirche** hier voll vom 1. Januar 1893 ab anderweit bezieht werden. Die Gesammt-Einkünfte derselben belaufen sich nach der uns vorliegenden Nachweisung auf etwa 1500 Mk. jährlich. **Bewerber** wollen sich **schleunigst** bei uns melden. Die Anstellung erfolgt erst nach sechsmonatiger Probezeit. Merseburg, den 6. December 1892. **Der Magistrat.**

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 12. December 1892, Abends 6 Uhr. Tages-Ordnung.

1. Rohrregerweiterung.
2. Verkauf zweier Eysen.
3. Feststellung der Communalsteuer für das 4. Quartal 1892/93.
4. Abänderung des Bauungsplans an Mühlberg.
5. Benutzung des Feldplans an der Wilhelmstraße.
6. Entlastung der Rechnung der Schullehre für 1889/90.

Geheime Sitzung. Personalien.

Merseburg, den 7. December 1892.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten, Witte.

Abonnent auf das täglich erscheinende „Merseburger Kreisblatt“ monatlich 50 Pf.

Merseburg, den 8. December 1892.

† Ganze Arbeit für unsere Wehrkraft.

SC. In dem großen Kriege 1870/71 hatte sich unser Vortruppen im Allgemeinen in eben so viel Siegen als Kämpfen trefflich bewährt. Seitdem ist an der Ausbildung unserer Heeres mit Fleiß weiter gearbeitet worden. Allein der Besiegte von 1870/71 ging immer wieder mit immer größeren Anforderungen voran. Dieser Unterschied zwischen Sieger und Besiegten ist ganz natürlich; jener ließ sich, wie der Reichsthaler in Reichstags treffend ausführt, die Frage vor: Mit welchem Windstöße von Leistungen kann ich mir die Früchte des Sieges erhalten, während der Besiegte fragt: Bis zu welcher Höhe kann ich mir Opfer und Leistungen auferlegen, um das Verlorene wiederzugewinnen? Darans er-

klärt es sich, daß wir unsere Wehrkraft immer von Schritt zu Schritt nur gerade so weit entwickelten, daß uns die Nachbarn nicht überholten. In der Erwartung, daß doch einmal die Schraube ein Ende nehme, sei es durch den Stillstand der fremden Rüstungen, sei es nach einem neuen Kriege, griffen wir zu einer Reihe von Nothbehelfen, die stets für den augenblicklichen Stand der Dinge praktisch und wirksam waren, denen aber kein bestimmtes System zu Grunde lag und eine dauernde Wirksamkeit abging. Wir sind allmählich dahin gekommen, daß die Nothbehelfe immer mehr als Mängel unserer Wehrkraft und Heeresverwaltung empfunden werden mußten.

Zuerst wurde die Zahl der Dispositions-urkunden vermehrt. Früher kamen auf die Compagnie fünf Königsurkunden. Um aber den Verwaltungsstand so stark zu machen, wie es für den Kriegsfalle nöthig erschien, war das billigste Mittel, allmählich immer mehr Leute nach dem zweiten Dienstjahre auf Urlaub zu schicken und dafür die Zahl der Rekruten zu erhöhen. Gegenwärtig dient die Wehrzahl der Infanterie theilhaftig nur zwei Jahre und haben wir nur noch eine ganz verfallene dreijährige Dienstzeit.

Ein weiteres Auslandsmittel, das ebenfalls die Ungleichheiten in der Dienstzeit vermehrte, war die Schöpfung der Ersatzreserve. Gegenwärtig über jährlich ungefähr 32 000 Ersatzrekruten, aber nur 10, 6 und 4 Wochen

lang. Auch die Ersatzreserve leistet wenig, liefert aber natürlich auch keine voll ausgebildeten Soldaten.

Ein drittes Mittel war die Wiedereinführung der Landwehr zweiten Aufgebots, der die gedienten Leute vom 32. bis 39. Lebensjahre angehören. Es war geeignet, auf die schnellste Weise die Zahl der Streiter um Hunderttausende zu vermehren, was damals (1888), als kriegerische Bewegungen befürchtet wurden, sehr erwünscht war. Allein die Maßregel war unbillig und unzuverlässig infolge und so lange, als die älteren Leute beim Kriegsausbruch zu erwarren waren, größtentheils sofort in die Feldtruppen eingereiht zu werden, während alljährlich Tausende junger tauglicher Leute gar nicht eingereiht oder nur unvollkommen ausgebildet werden, also auch entweder hinter dem Dien sitzen bleiben oder erst an den Feind kommen können, wenn die älteren, zumest Familienväter, ihr Blut bereits vergossen haben. Mit diesen Maßregeln waren — so führte der Reichsthaler am 23. November aus — Uebelstände verbunden, Uebelstände, die auf militärischer Art, sondern Uebelstände, die auf die Nation im Ganzen zurückwirken mußten. Man hatte sich von der allgemeinen Wehrpflicht getrennt; es waren Ungleichheiten in Bezug auf die Pflichten eingetreten, nicht bloß Ungleichheiten, wie wir sie jetzt bestehen lassen wollen zwischen Menschen, die reiten und Menschen, die zu Fuß gehen, sondern Ungleichheiten in denselben Truppenteilen. Man hatte in einem Infanterieregiment in einer Compagnie Leute, die 3 Jahre dienen, dann kamen Leute, die 2 Jahre dienen, dann kamen Einjährige und dann kamen Ersatzrekruten mit 10 Wochen. Das war eine Einrichtung, die das Volksempfinden verletzte und die nicht dahin führen konnte, den alten preussischen Grundgedanken und dem Volke lieb zu erhalten, daß die Verteidigung des Vaterlandes mit der Waffe die höchste Ehre für den Mann ist.

Die Befestigung dieser Uebelstände wird in den weitesten Kreisen als gerecht und notwendig anerkannt und der Gedanke, aus der Zeit der Nothbehelfe herauszukommen und ganze Arbeit zu machen, muß immer mehr populär werden. Die Militärvorlage will die zweijährige Dienstzeit mit den Fußtruppen allgemein durchsetzen, sie will die Ersatzreserve beseitigen, sie will endlich die allgemeine Wehrpflicht verwirklichen. Sie enthält einerseits — eben in Folge der zweijährigen Dienstzeit und wegen der Schonung der Landwehr zweiten Aufgebots im Bewegungszustande — Erleichterungen der persönlichen Kriegsdienstpflicht, sie verlangt andererseits aber auch in Folge der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und für die Vermehrung der Friedensformationen neue persönliche und finanzielle Opfer. Die Generation, die die Einigkeit Deutschlands geschaffen, hat ihr Blut gegeben. Wir haben die Pflicht, das einzige harte Deutsch-

land der kommenden Generation zu erhalten. Es giebt keinen verlässlichen Menschen, der nicht dem Worte des Reichsthalers beipflichtete: Wir müssen der kommenden Generation das Werkzeug zur Verfügung stellen, mit dem sie das, was sie ererbt hat, noch einmal wird gewinnen können und gewinnen müssen, um es zu besitzen; wir würden bittere und berechtigtere Vorwürfe der kommenden Geschlechter auf uns laden, wenn wir etwas veräußerten, was im Stande wäre, das Glück zu erhalten, das wir zum ersten Male empfanden und kennen gelernt haben, das Glück: Bürger eines einigen Deutschlands zu sein. —

* Eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck in Berlin.

Wie Berliner Zeitungen nachträglich mitgeteilt wird, hat sich am Sonnabend eine Deputation zum Fürsten Bismarck begeben, nachdem dieser das Fürstentum der Berliner Lehrter Bahnhof aufgesucht hatte, um eine Gesprächung zu sich zu nehmen. Als die Herren, Abg. Schoof, Abg. Geh. Rath Caneccero, Consul Weber und Dr. Dieberich dahin eintraten, sah der Fürst schon mit dem Regierungsrath Casar bei einem Glase Cognac von Kam und forderte die Herren auf, sich ihm anzuschließen mit dem Bemerken: „In der einen Flasche ist Arrac, in der anderen ist Kam.“ Als bald darauf der Keller wiederkam, um auch für die zweite Grogoulage Verbindung zu erhalten und Regierungsrath Casar ihm bedeutete, der Fürst habe das erste Mal schon mehr als genug bezahlt, winkte Fürst Bismarck lächelnd ab, gab dem Keller ein größeres Geldstück und meinte zu den Herren gewandt: „Ja, auf der Reise da sind die Geldstücke eigentlich nur Contremarken.“ Der Fürst begann das Gespräch mit den Worten: „Kam, die Herren haben ja jetzt in den Körperlichkeiten viel zu thun“ und wandte sich dann zunächst an Herrn Schoof: „Ich fühle, daß ich eigentlich meiner Pflicht als Vertreter meines Wahlkreises nicht ganz genüge, aber in meinem Alter habe ich mich so sehr an das ruhige Leben gewöhnt, daß es mir schwer fallen würde, jetzt nach Berlin zu kommen. Mit einer Wohnung in Berlin würde es sich wohl schon machen lassen, aber ich scheue auch etwas die Anforderungen. Ich stehe jetzt ganz allein und muß jetzt Alles selbst machen. Früher hatte ich Mitarbeiter und wenn ich etwas nöthig hatte, wie z. B. statistisches Material, so brauchte ich mich nur an den betr. Herrn zu wenden, der damit zu thun hatte. Wir sehen jetzt die Hilfskräfte, um mir das nöthige Material für die Debatte, das ich wohl haben möchte, zu beschaffen.“ Hier warf der Abg. Schoof ein: „Ich kann Sie, Durchlaucht beruhigen, daß unter Wahlkreis-

Hand und führte sie hinauf in die Kammer, die sie hinter ihr verschloß. Das Mädchen sank auf einem Stuhle, vergaß ihr Gesicht in beide Hände und weinte, als wenn ihr das Herz brechen wollte. Der folgende Morgen brach grau und trüblich herein. Frische Nebel tauchten bäniglich aus dem nahen Mooren und lösten sich in unaufhörlichem Regen auf. Es war ein befriedigendes Niesel und Tropfen und melancholisch rauschte der Haidewind in den alten Eichenbäumen, welche den Hofhof umgaben. Der Himmel schwärmte in einem saften, farblosen Licht, die Luft war schwer und glückig und die große Föhre hing wie ein schwarzer, gespensthafter Schatten über dem alten Hainengrabe. Die Wägel waren verstimmt, nur zuweilen schrie ein Häher auf, oder ein Habicht der hoch oben seine Kreise zog. Sonst war es still auf der Haide bis in die weiteste Ferne.

Aber jetzt erklang Haderrollen und ein leichtes Wägelchen fuhr vor das Haus. Tante Gretze und die kleine Karin schritten über die Diele, die alte Wiebke und die große Hausgenossenschaft folgte ihnen. Und nun ging es als Anblicknehmen. Jeder brückte ihr die Hand und tröstete sie. Aber sie sprach kein Wort, langsam, mit müden, leerem Blick und gleichsam gelöstem Gesicht ging sie von einem zum Andern. Ihr ganzes Denken kreiste fortwährend um einen Punkt: —

(Nachdruck verboten.)

In der Haide.

Vorlesung von Johanna Berger.

Frau Gretze erhob sich von ihrem Platze und mußte die kleine aufmerksam mit ihren großen tiefblauen Augen, welche sehr schön waren und Güte und Wohlwollen ausstrahlten. Auch die Wiebke stand auf und ging den Beiden entgegen. „Komm, Karin“, sagte sie, „reide der Dame die Hand. — Das ist Deine Tante!“ Das Mädchen streckte ängstlich den Kopf vor und starrte die Fremde unruhig an. Doch rasch ließ sie ihn wieder sinken und zapfte verlegen am Saume ihres blauelinenen Schürzens, aber sie rührte sich nicht von der Stelle. „Hast Du nicht gehört, was ich sagte?“ schalt die Großmutter, indem sie Karin an der Schulter packte und vorzuziehen versuchte. „Willst Du Deiner Tante nicht, „Guten Abend“ sagen?“ Doch Karin schüttelte die hageren Finger, welche immer fester ihre Arme lähmten umspannten, heftig von sich ab und erwiderte trostlos: „Ich will nicht, ich kümmer mich nicht um die fremde Tante!“

Die Wiebke war von ziemlich entschiedener Gemüthsart und bildete keinen Widerspruch. „Du thust, was ich haben will“, rief sie ärgertlich. „Gleich gehst Du hin und bietest ihr den Willkommenegrüß! Sie will ihr Bestes an Dir thun

und Dich armes Waisenkind zur Tochter annehmen! Geh die Minute, lässe Deiner Wohlthäterin die Hand und folge!“

Widerwillig gehorchte Karin und schlich langsam näher. Das süße Gesichtchen war bleich und die sonnenhellen Augen trübten sich von Thränen.

„Warum fürdest Du Dich vor mir, kleine Karin?“ fragte freundlich die Tante, welche mit Berührung und leichtem Strimmeln zugesprochen hatte. „Du sollst wie eine Prinzessin bei mir leben. — Klavierspielen, Singen, tanzen, Dich benehmen lernen und die schönsten Städte und Länder der Welt sehen! Wenn Du fleißig bist und Talent besitzt, dann kann vielleicht noch eine große Künstlerin aus Dir werden!“ Sie bogte sich zu dem zitternden Mädchen herab, schloß sie in ihre Arme und küßte es herzlich.

Aber Karin entzog sich ihrer Lieblingung — sieberst, angestollt warf sie sich vor der alten Wiebke nieder, umklammerte ihre Knie und schluchzte. „Ich will Nichts werden! — ich will hier bleiben! denn ich habe Heinz gern — und meine Schöne — und Scherl — und Dich, Großmutter! Ich will nicht fort!“

„Die Erde wird auch ohne Dich gedeihen und Scherl läuft nicht davon! — Und was den Heinz anbelangt, der wird jetzt gedieher sein, denn Du hast ihn nur von der Arbeit abgehalten! — Tröyden: werden wir Dich auf dem Vieh-

vermeihen, ein so nichtsausiges Ding Du auch immer gehenst bist! — Aber was soll hier aus Dir werden? — Es ist Zeit, daß Du etwas Ordentliches lernst, um einmal in der Welt Dein Fortkommen zu finden!“ — Die Stimme der alten Frau zitterte merklich, sie wandte ihr Gesicht ab, um sich verstoßen ein paar Thränen fortzuwaschen.

Doch Karin hörte nicht auf ihre Worte, sie schluchzte heiserer und es dauerte geraume Zeit, bis sie sich einigermaßen beruhigte. Heinz kam voller Theilnahme und mit heimlichem Seufzen in der Nähe, aber er wagte es nicht, seinen Empfindungen Worte zu verleihen. Wüßig schauerte der große Busch mächtig zusammen. Karin war aufgesprungen und warf sich im Uebermaß von Schmerz und Verzweiflung an seine Brust, sie schlang ihre Arme fest um seinen Hals.

„Ich — ich — kann nicht — will nicht — fort von der Haide!“ stammelte sie. Heinz dachte gar nicht daran, das arme kleine Ding, das sich schluchzend an ihn schmiegte, von sich zu stoßen, er hielt seinen Liebling fest ganz in seinen Armen und beugte sein Gesicht tief über ihr blondes Köpfchen herab.

Doch die Wiebke machte kurzen Prozeß. Eine tiefe Falte von Born und Verdruß trat zwischen ihre Augen und schielend rief sie rauh die beiden jungen Leuten von einander. Sie sagte Karins

vollkommen benötigt ist, so lange Em. Durchlaucht es nicht für nötig gehalten, in dem Reichstag zu erscheinen. Das Gespräch blieb zunächst noch bei der Politik. Fürst Biemarck gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Militärvorlage nicht ohne Änderungen angenommen werden würde und fragte dann die Anwesenden: Was sagen sie zu der Wahl in Arnswalde? Einer der Herren antwortete, es müßte unter den für Alwardt abgegebenen Stimmen viele freisinnige gewesen sein, was schon daraus hervorgeht, daß die Deutschfreisinnigen über 3000 Stimmen weniger gehabt hätten, als bei der letzten Wahl, und die könnten doch nicht ohne Weiteres in die Erde gesunken sein. Der Fürst aber war der Meinung: „Es werden sich dabei wohl alle Parteien betheiligt haben“, und äußerte noch der weiteren Bemerkung, daß der Kandidat der freisinnigen Stimmen um so auffälliger sei als der freisinnige Kandidat ein sogenannter „guter Kandidat“ gewesen sei, die Ansicht: „Die Wahl Alwardts sei ein mit ein Symptom der immer weiter um sich greifenden Ungleichheit zu sein.“ Auf den Hinweis eines der Herren, daß bei der Wahl mit demagogischen, die Wählerstimmen ausreizenden Mitteln gearbeitet worden sei, nickte Fürst Biemarck mit dem Kopfe. Die Herren, die auf dem Bahnhofsplatz im ersten Stockwerk einen Eindruck gemacht habe und vortrefflich bei Stimmung gewesen sei, es sei ihnen auf, daß er diesmal in einem ungleich begabteren und ruhigeren Tone sprach, als im Vorjahre. Auch die wenigen Bemerkungen, die über die eigentliche Politik fielen, die über die freisinnigen und wohlwollenden Töne. Nach dem zweiten Akt stand Fürst Biemarck auf und verabschiedete sich mit den Worten: „Ja, meine Herren, jetzt muß ich weiter. Zu Hause mich. Sie gehen zu haben und dankte Ihnen für Ihre freundliche Begrüßung.“

Politische Nachrichten.
Deutsches Reich.

* Vom Kaiserhofe. Der Kaiser und die Kaiserin haben am Mittwoch Vormittag von der Wildpartie aus die Reise nach Hannover angetreten. Zur Verabschiedung waren auf dem Bahnhofsplatz Fürst Biemarck, Prinz Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg, die kurz zuvor in Potsdam eingetroffen waren, anwesend. In Hannover wurden die Majestäten festlich empfangen und nahmen im königl. Kaiserhof Wohnung. Am Freitag geht der Kaiser Hannover wieder zu verlassen und sich von dort zu den Jagden nach Springe zu begeben. Am Sonnabend Abend wird der Monarch in Potsdam zurück erwartet. Die Kaiserin kehrt bereits am Freitag von Hannover aus wieder nach dem Neuen Palais zurück.

Der Prinzregent von Braunschweig. Die Nachricht einzelner Blätter, daß Prinz Albrecht von Preußen, durch ein ärztliches Verbot veranlaßt, sich von der Regentenschaft des Herzogthums Braunschweig zurückziehen beabsichtigt, erfährt, wie die Kreuzzeitung, in der Folgezeit und in den diplomatischen Kreisen Widerspruch. Es liegt keine Aenderung des Prinzen Albrecht vor, die auf ein solches Vorhaben schließen ließe. Wenn der Gesundheitszustand des Prinzen auch nicht der beste ist und ihn alljährlich längere

Zeit von Braunschweig fernhält, als den Braunschweiger selbst erwünscht ist, so ist das Befinden des Prinzen, der sich möglichst viel Bewegung in freier Luft macht, sehr beruhigend, daß es ihn an der Erfüllung übernommenen Pflichten hindern könnte. Der Regent ist sehr hochgeachtet, als daß er den Hofen, den er auf besonders Wunsch weiland Kaiser Wilhelm I. übernommen hat, ohne zureichende Gründe aufgibt. Sollte derzeit die Stellung des Regenten in Braunschweig sich erledigen, so erfolgt eine Neuwahl auf Grund des allseitig anerkannten Regentenschaftsgesetzes. Es ist deshalb unklar, was die Heirathswitz, daß die Braunschweigische Angelegenheit vor den Bundesrath gebracht und Braunschweig als Reichsland erklärt werden soll, sagen will. Es würden damit nur die schwierigsten staatsrechtlichen Fragen aufgerührt und das Land erneuter großer Verunruhigung ausgesetzt werden.

Die erste Verathung der neuen Militäratorlage im Reichstage wird nach der neuesten Festlegung voraussichtlich am Montag beginnen. Hoffentlich ist der Reichstag dann etwas stärker besetzt, denn in den letzten Tagen war es mit der Theilnahme äußerst schwach bestellt.

Dem Reichstage sind die neuen Steuerentwürfe, nachdem dieselben vom Bundesrath definitiv genehmigt sind, nunmehr zugegangen. Eine Aenderung ist nur gestoffen bei der Branntweinsteuer vorliegend, in welcher die Steuer für contingente und nichtcontingente Spiritus auf 50 und 75 Mark festgesetzt wird, was also beiderseits eine Erhöhung von 5 Mark bedeutet. Die Biersteuer- und Borsensteuerentwürfe, welche eine Veredopplung der betr. Steuern bedeuten, haben ihre bisherige Fassung behalten.

Die Steuercommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die neue Vermögenssteuer mit § 14 inclusive erledigt. In Bezug auf das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland wird der Schlicht. 319. aus Berlin geschrieben, daß man in amtlichen Berliner Kreisen die von russischer Seite erfolgte Rundgebung der Absicht, einen Differentialtarif anzuführen, im Sinne einer speciell gegen Deutschland gerichteten Drohung aufgefaßt habe. Es geht daher als wahrscheinlich, daß die deutsche Industrie sich schon in kurzer Frist vor klare Verhältnisse gestellt sehen dürfte.

Dem neuen französischen Ministerium weihen die Nordd. Allg. Ztg. folgende Zeilen: Die Auekung jener ersten Tage der allgemeinen Verdrächtigung hat sich gelegt. Die Stimme der Besonnenheit bringt sich auch wieder zu Gehör. Und ihr erstes und dringlichstes Verlangen ging auf Feststellung einer Regierung, von der man weiß, woran man ist. Ein Kabinett Ribot-Doubet statt des früheren, welches sich Loubet-Nibot bezeichnen sollte, schien der Situation und den Wünschen der Theilnehmenden am meisten zu entsprechen. Daß der Kabinetswechsel nur die innere Politik Frankreichs berührt, geht zur Genüge hervor. Zudem der bisherige Minister des Auswärtigen, Herr Ribot, sein Portefeuille beibehält, erfährt die Auffassung noch eine ausdrückliche Bestätigung.

Einem argen Mißverständnis ist in der „Germania“, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg., ein Erlaß des Staatssecretärs des Reichspostamts über die Kündigungsfrist bei der Postverwaltung begegnet. Dem Erlaß wird der Vorwurf ungewöhnlicher Schärfe gemacht, als ob er eine Verkürzung der Rechte der

Beamten bezwecke. Gerade das Gegentheil ist richtig. Durch den Erlaß ist das Dienstverhältnis von Beamten der Postverwaltung, welche bisher auf Widerruf, also auf tägliche Entlohnung angenommen waren, in vier bis sechsmonatige Kündigung umgewandelt worden. Die Rechte dieser Beamtenklassen sind also wesentlich erweitert, und es ist die Maßregel nicht ein Ausfluß der Strenge, sondern des Vertrauens und des Wohlwollens.

Der allgemeine deutschconservative Parteitag wird heute Donnerstag in Berlin zusammenzutreten. Die Theilnehmung wird eine sehr rege sein.

Das Präsidium des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller hat an sämtliche Handels- und Gewerbevereine Deutschlands ein Mandat geschrieben, worin dieselben zur Unterstützung einer großen Berliner Ausstellung im Jahre 1895 aufgefordert werden.

Dem preussischen Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Verbeßerung des Volksschulwesens und des Dienstleistungsens der Volksschullehrer zugegangen. Darin werden für den letzten Zweck jährlich 3 Mill. M. und für Volksschulbauten und deren Ausattung jährlich 1 Mill., sowie einmal 6 Mill. zur Verfügung gestellt für solche Schulverbände, die unermöglicht sind, die Kosten selbstständig zu decken.

Zur Wahl des Rectors Alwardt. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Friedberg-Arnswalde ist Rector Alwardt (Antikem) mit etwa 11200 Stimmen gegen Drane (frei), der etwa über 3300 Stimmen erhielt, gewählt worden. Gegen die Hauptwahl hat Alwardt 5000, Drane 600 Stimmen mehr.

Die Norddeutsche Allg. Ztg. schreibt: Kann es das Verlangen des Staates auf die Dauer vertragen, wenn zum Erhaltungszweck, daß als Belohnung für lebenslängliche Verdienste, alle Autorität in den Staat zugehörige Agitation Reichstagsmandate mischen? Der deutsche Reichstagsleiter bringt folgende Notiz: Der Minister des Innern hat dem Landrath des Friedberger Kreises wegen der Unterzeichnung eines Wahlantrages für den Rector Alwardt seine ernste Mißbilligung zu erkennen gegeben.

In unermesslich südwestafrikanischen Schutzbereit, werden die Zulände nachgerade unhaltbar. Der feste Hottentottenhäuptling Wittooi tanzt der deutschen Schutztruppe, die seine Waffengewalt anwenden soll, geradezu auf der Nase umher, und führt ungehindert Pulver und Blei für seine Haubtübe in das Schutzgebiet ein.

Belgien.
* In der Gegend von Lüttich ist es zu neuen Schwierigkeiten mit den Arbeitern gekommen. Die Regierungsbefehle rufen zu vermitteln.

Oesterreich-Ungarn.
* Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist an einer Halsentzündung leicht erkrankt.

Im Wiener Abgeordnetenhause dauern die Debatte über die inneren Fragen fort. Von weitergehendem Interesse sind dieselben nicht.

Die neue ungarische Reichstagsession ist eröffnet.
* Erhöhung der Friedenspräsenz. Eine Circularverordnung des österreichischen Reichsministeriums hat bekannt, daß Kaiser Franz

Joseph die Erhöhung des Friedensstandes von 25 Infanterieregimentern um 1. Januar 1893 ab genehmigt hat.

Italien.
* Wie aus Rom gemeldet wird, wird der Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau im nächsten Frühjahr den Kardinalsurpurpur erhalten.

Spanien.
* In Spanien ist die lange drohende Ministerkrise nun endlich zum Ausbruch gekommen. Das Ministerium, das in seiner Aufrechterhaltung sich große Unregelmäßigkeiten hat zu Schulden kommen lassen, die der Premierminister Canovas del Castillo wieder hätte verhindern können, noch hätte verhindern wollen, hat in Folge der allgemeinen Unruhe die Entlassung gegeben. Der bisherige Führer der Union, Sagasta, hat die Neubildung des Kabinetts übernommen. Ob er sich lange halten wird, ist fraglich, denn die spanischen Staatsverhältnisse sind heute schon wirklich „spanisch“ geworden.

Frankreich.
* Das endlich neugebildete französische Ministerium, an dessen Spitze der bisherige Minister des Auswärtigen Ribot steht, wird bei seiner Vorstellung vor den Kammeren eine Wendung aus der deutschen Thronrede gebrauchen, insofern es konfliktuell wird, daß zur Zeit zu allen europäischen Staaten gute Beziehungen bestehen und die französische Republik kein anderes Bestreben habe, als den Frieden zu erhalten. Wenn dies immer durch die That bewiesen werden würde und zu Zukunft immer durch die That bewiesen werden würde, dann kann sich Frankreich wie jeder europäische Staat mancherlei Ausgaben erlauben. Aber leider ist nicht zu erwarten, daß die Zukunft sich so ruhig gestalten wird, denn bei dem eigentlichen Charakter des französischen Volkes ist Alles möglich. Im Uebrigen wird das neue Ministerium eine scharfe Anwendung der Zulage in der Panamakanal-Angelegenheit zufließen. Da es hierauf allen Parteien ankommt und am Ende jede Partei, mit Ausnahme der ultraradikalen Elemente, froh ist, daß wieder ein einigermaßen sachliches Kabinett gebildet ist, so wird Ministerpräsident Ribot vorerst nicht allzuwichtige Tage haben. Die Verhandlungen des Unterhandlungs-ausschusses für die Panama-Waiffe dauern in ermüdeten Eilfertigkeit fort. Es ist eben fast unmöglich, nach Jahren noch durcheinander gestellten zu erwischen, die sich i. Z. schon nach Kräfte erschöpfen haben.

Ein Pariser Journalist hatte auch den General Trochu, 1870 Commandeur von Paris, angefaßt und seine Ansicht über die Emser Depesche erbeten. Trochu antwortete wahrheitsliebend, die Depesche sei nebenlässlich, der Krieg sei schon vorher beschlossen gewesen.

Amerika.
* Der nordamerikanische Kongress ist in Washington zusammengetreten. Die Sprachregel der übertrieben hohen Schuldschuld wird inoffen erst nach dem Regierungsantritt des neugewählten Präsidenten Cleveland in Frage kommen können. Präsident Harrison ließ dem Kongress eine ziemlich nichtigegehoßliche

man stets sie fort, sie mußte die Heimath — ihr Paradies verlassen. Die Zukunft löste ihre schmerzlichen, wilden Gezeiten ein.

Als sie in den Wagen stieg, der sie von der Hand wegführen sollte, da brach plötzlich ein dumpfer Schrei aus ihrer Brust wie von einer Entschieden. Sie taumelte hin und her, denn die Hände verlagerten ihr den Dienst.

Doch Lante Gattete legte beide Arme sanft um ihre wackelnde Gestalt, betete Karins Kopf an ihre Schulter und redete ihr lieblich zu. Die kleine Luß ganz still mit geschlossenen Augen, sie atmete kaum, kein Laut fand mehr den Weg über die festumarmengepreßten Lippen. Wie ein kleiner Vogel, der sich müde und matt gefallert hat, so gedrohen und todteträugig ergab sie sich in ihr Schicksal. — Was sollte sie auch weiter thun? Sie hatte die ganze lange Nacht zu Gott gebetet mit kindlichem Vertrauen. — Nun hatte aber Gott ihr Gebet nicht erhört. — Nun hatte sie den Muth verloren. —

(Fortsetzung folgt.)

Ein amerikanischer Kröfus.

* Aus New-York wird geschrieben: Wie viele Verwünschungen wohl dem kleinenreichen Jay Gould, der dieser Tage in New-York vom Leben und seinen Millionen Abschied nahm, ins Grab gefolgt sein mögen! Er war das böse Princip, der Gott der Finsterniß im freien Wettbewerb Amerikas; sah, einer giftigschwellenden Spinne gleich, in der Mitte seines Gewebes, mit dem er die Märkte und die Industrien der Vereinigten Staaten von Nordamerika umgab, und was auch immer in seine Mägen geriet, wurde erborungsmalig ausgebeutet. Freund und Feind, Alle mußten bluten, mußten ihre Schätze hergeben, um seine Millionen zu schwellen. Er lebte und immer wieder Geld, war sein ausschließ-

liches Ziel; denn der reichste Mann in der Union wollte er werden, und wenn von einem Geringeren sei ihm die Rede sein kann, so war der einzige Geringere, mit dem er hand, wohl der, daß er nur der dritte Gebildete geblieben, daß ihn die Vandalen und die Altkoren in Glücksglück übertröfen. Sein Vermögen beläuft sich auf 75-100 Millionen Dollars, und wer weiß, ob er nicht bei längerem Leben wirklich der Hauptkrösus geworden wäre, denn während des verangenen Jahres stieg sein Vermögen auf durchschnittlich 400 000 Pfund Sterling im Monat! Vor Jahren schwebten Gerüchte über seinen Bankbruch in der Luft; und sie zu unterstützen, lud er seine Geschäftsfreunde zu sich ein und breitete vor ihren Augen Wertpapiere im Betrage von 50 Mill. Doll. aus! Für diese Millionen legte das Geschäft irgendwie zu verfügen, was es die Vandalen durch Ausstattung einer Eisenbahn gehen, fiel ihm nicht ein: „Zum Teufel mit dem Gemeinwohl!“ — rief er einst einer Ortsabordnung zu, die ihm einen Eisenbahnplan aus Rücksicht auf das Gemeinwohl empfahl — „ich baue keine Eisenbahnen zum Besten des Publikums!“ In seiner Seele hatte auch kein anderes Interesse Platz. Auf seiner europäischen Reise kam er nach New-York und betrat auch die Gemäldergalerie, stahl sich aber bald, der unnützen Zeitvergeubung müde, nach der Börse weg und hatte dabei schon 20 000 U. Speculationsgewinn in der Tasche.

Daß er seine Gegner zu vernichten suchte, wird ihm bei dem harten Börsenkampfe Niemand verkennt. Ein reicher Californier künzte einst der Welt an, er wolle Jay Gould sprengen. „Er ist nach dem Osten wohl in einem Salzwagen gekommen“, war Goulds Bemerkung, als er von dem Untergange hörte, „gut, che ich gepregnet bin, wird er in einem Gepäckwagen

zurückgehen“, und Lepteres ward ihm höchlichlich zur Wahrheit. Aber Gould dachte nicht einmal an seine Freunde und Geschäftsfreunde. Einen seiner Geschäftsfreunde trieb er zum Selbstmorde, einen anderen, der ihm zur Zeit durch ein Anleihen aus der größten Finanzschwierigkeit gerettet, machte er zum Bettler, indem er ihn zu einem Unternehmen überredete, welches diesem seinen letzten Cent kostete. Gleichmüthig entging er mit knapper Noth dem Selbstmorde; das erste Mal, als er die Aktionäre der Erie-Bahn ruinirt, und später, als der New-Yorker Pöbel sich gegen seine Untreue zu Gunsten der Wahl Blaines zum Präsidenten erhob und sein Zeitungsbureau stürzte; er rettete sich auf seine Jagd und hegte davon. Seitdem ließ er sein Haus von Geheimpolizisten umstellen, und wenn er, was selten war, öffentlich erschien, umgab er sich mit herulshch gebauten Leibwächtern.

Den Lebensgenüssen stand er fremd gegenüber; er rauchte nicht, er trank nicht; kein, engbrüstig, mit einem Habichtsgesicht, verzehrte er nur einen Gott, das Geld. Der Botanische Garten, den er auf seinem Landhause am Hudson anlegen ließ, soll den besten der Welt an Reichhaltigkeit nicht nachstehen; eines Interesses an Botanik aber hat ihn deshalb Niemand für fähig gehalten. Seine Geschäftsmethode war ebenso einfach wie rücksichtslos und wirkungslos, er kaufte Papiere, die er durch seine Börsenmanipulationen zu Schieberpreisen auf, trieb sie schließlich in die Höhe und lud sie dann bei dem Publicum um den zehnfachen Betrag ab. Und dieser Gewaltdemuth, der schließlich über ein Eisenbahngewinn von 1300 Meilen gebot, war unerschwinglich der Sohn eines armen Farmers, hütete die Räder, ward Schmeldelehrer, Geometeregehilfe und Goldhändler, und mit 20

Jahren Hauptactionär einer kleinen Bank in Pennsylvania. In letzter Eigenschaft schied er seinen Beruf, Geld auf werthlose Eisenbahnpapiere zu leihen, ebenfalls zu haben. In New-York soll er mit einer potenten Manufaktur eigener Erfindung beduirt haben; vielleicht auch hat man ihm nachträglich die Lezende angedichtet, als er dem amerikanischen Publicum seine großen Finanzmaneuver stellte. Seine eigentliche Laufbahn beginnt im Jahre 1872, als er zum Vorsitzenden der Eriebahn erwählt wurde. Posthumus hat er nicht gekonnt. Die 25 Bewanderte, die von seinem Hauje nach den verschiedensten Richtungen hin liefen, dienten nur dem einen Zweck, sein eigenes Vermögen auf den Trümmern hoffnungsloser Industrien in die Höhe zu schrauben, ohne daß seine Bagdier jemals gestiftet worden wäre. Jedenfalls wird er im irden Kreise von Dantes Hölle, wo die Verwunderer und Geißelnde Lasten wälzen, mit lautelem Jubel empfangen werden; passen doch auf ihn vortrefflich die Worte von dem „kurzen Wahn der Güter, die zu je jedem Streite einflammen“ und dem „gefammten Golde unterm Monte, das nicht eine dieser Seelen zu betriebligen vermag.“

Jay Gould ist 50 Jahre alt geworden. Daß sein Sohn Georg in die Fußstapfen des Vaters treten werde, ist nicht anzunehmen. Ein Jay Gould ist nicht zweimal denkbar, und dann würde sich die Heimath der triumphirenden Demokratie schwerlich noch einmal einen solchen finanziellen Blutjauger gefallen lassen. —

Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „Merseburger Kreisblatts“: bitten wir ungesäumt unserer Expedition, Altenburger Schulplatz 5, anzeigen zu wollen.

Zwangs-Versteigerung.
Sonnabend, den 10. Decbr.,
Vormittags 10 Uhr,
 versteigere ich im „Casino“ hieselbst:
 1 Sopha, 2 Kleiderkränke und
 1 Küchenschrank
 Merseburg, den 8. December 1892.
Tauchsitz, Gerichtsvollzieher.

Mobiliar- u. Auction.
Sonnabend, den 10. December,
von Vorm. 9 1/2 Uhr an,
 sollen wegzugshalber im „Casino“ v. d. Seythore
 1 Pianino, 2 Sophas, 1 Schreib-
 kommode, 1 Schreibtisch, die Tisch-
 Stühle, darunter neue Stühle, 1
 Geschirrschrank, 1 Brodschrank, 1
 gute Nähmaschine, 1 fast neue
 Sängelampe, Federbetten, 1 gr.
 Kabinett, Porzellan, Kleidungs-
 stücke, sowie außerdem 1 Partie neue
 Schuhwaren, Herren- und
 Damen-Kleiderstoffe, Schürzen,
 Schnitt-u. Wollwaren u. dergl. m.
 meistbietend gegen Barzahlung versteigert
 werden.
 Merseburg, den 5. December 1892.
Carl Rindfleisch,
 vereid. Auctions-Kommissar u. Gerichts-Tagator.

30,000 Mk.
 per 2. oder 3. Januar 1893 sind auf mündel-
 sichere Hypothek auszuliehen. Anträge zu richten
 an
Fried. M. Kunth,
 Merseburg.

Hausverkauf!
 Das neu renovirte Haus Unteraltenburg 11
 mit Garten und Schloßerei-Werkstatt soll recht
 bald verkauft werden.
 Nähere Auskunft ertheilt
Fried. M. Kunth,
 H. Ritterstraße Nr. 4 in Merseburg.
 1600 Str. Wiesenheu und 1400
 Str. Feldheu bester Qualität zu 4 Mk.
 pro Ctr. ab Hof hat noch abzugeben **Hagt**
Unterhof zu Jöschden (an der Wiese-
 burg-Leipziger Chaussee).

Das
Restwaarenlager
Burgstr. 18
 enthält noch:
 Abendmäntel- u. Regenmäntelstoffe,
 Damenkleiderstoffe,
 Farbige Seidenstoffe u. Blüsch,.
 Balltücher, Chales, Cravatten,
 Tischdecken,
 Tricottailen u.-Blousen,
 Besätze, Posamenten, Perl garnituren,
 Winter-Paletots und Jaquetts,
Regenmäntel,
 Sommer-Jaquetts,
 Winterpaletotsstoffe
 für Herren.

Die Waaren besetzen nur aus
 älteren, aber besten, theuersten Stoffen
 und werden zu jedem annehmbaren
 Preise abgegeben.

Gefundenes Geld.
 Wer seine alten Briefe durchsucht findet
 Couverts und Marken welche ich von 1/2 Pfennig
 bis zu **50 Mk.** per Stück kaufe.
 Ich kaufe alte Marken auf Briefen, Briefstücken,
 Freybandern u., sowie Couverts mit eingepprägten
 Marken aus den Jahren 1840-1870 zu hohen
 Preisen.
 Papierfabrik Neubörschen b. Wittweida.
F. W. Kratze.

Briketts
vom Wagen
 werden verkauft:
 130 Stück à — Mark 70 Pfg.,
 650 „ à 3 „ 30 „
 1300 „ à 6 „ 50 „
 2000 „ à 9 „ 50 „
 frei ins Haus geliefert.
 In meiner Behausung abgehende Bestellungen
 werden promptest ausgeführt.
Heinrich Schultze.

Aufruf zu Gaben für die Armenküche.

Der Winter ist vor der Thür. Mit ihm beginnt für den armen Theil unserer Bevölkerung die schwerste Jahreszeit. Wie in den beiden letztjährigen Wintern, so beabsichtigt der unterzeichnete Vorstand des vaterländischen Frauenvereins auch in diesem Winter eine **Armenküche** einzurichten, in welcher würdig bedürftige arme Familien und einzelne Personen täglich ein einfaches gutes warmes Mittagessen unentgeltlich erhalten sollen.
 Die Einrichtung hat sich in den beiden Vorjahren sehr bewährt; im letztvergangenen Winter wurden während 14 Wochen täglich durchschnittlich 126 Portionen an 90 Familien, also im Ganzen 12,600 Portionen Speise verabreicht. Zahlreiche Wohltäter haben durch ihre Gaben diesen schönen Erfolg möglich gemacht. Wir richten daher auch dieses Jahr an Alle, welche ein Herz für diese Sache haben, die ebenso herzliche wie dringende Bitte, Gaben an die unterzeichneten Vorstandsmitglieder einzuliefern.
 Wir bitten die Herren **Gutsbesitzer** in und um Merseburg um **Kartoffeln, Kohl** u. dergl.
 Wir bitten die Herren **Kaufleute, Schächter** u. s. w. um Gaben an **Weis, Bohnen, Erbsen, Graupen, Speck** u.
 Wir bitten um **Kohlen, Torf u. Brennholz.**
 Entlich bitten wir um **baare Geldspenden**, auch die allerfeinsten Gabe ist willkommen. — Die Einrichtung soll Mitte December ins Leben treten.

Der Vorstand des vaterländischen Frauenvereins.
 A. v. Dieß, F. Berger, M. Blanke, A. v. Ziegenhagen, E. Erüger, A. Eylan, A. Gähler, Ch. Grumbach, H. v. Häfeler, Ch. Hanemann, G. v. Heßler, A. Müller, K. Reinefart, A. Schraube, E. Weidlich, M. Werther, M. Gräfin Wisingerode.

Wer an **Husten, Heiserkeit, Katarrhen** u. leidet,
 nehme einige Male täglich 4-5 Stück

Sodener Mineral-Pastillen
 in heißer Milch aufgelöst. Auch einige
 Pastillen, die man nach einander im Munde
 zergehen läßt, sind von besser Heilwirkung.

Sodener Mineral-Pastillen
 werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld
 nicht werthlose Nachahmungen haben will, verlange ausdrück-
 lich Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen. Erhältlich in allen
 Apotheken, Drogerien Mineralwasserhandlungen u. zum Preise v. 85 Pf. pro Schachtel.

Die allseitig bewährte, garantiert reelle
Döbelner weisse Terpentin-Schmier-Seife
 ist das beste Mittel zur gründlichen Reinigung der weißen Wäsche.
 Zu haben das Pfd. à 30 Pfg. bei:
H. Bergmann, Seifenhandlung, Ferd. Engels Ww., Th. Funke, Otto Schauer,
A. B. Sauerbrey, Julius Thomas, Julius Trommer, F. Otto Wirth.

Westfäl. Anthracit-Koalkohlen
und Stubencok
 für sämtliche Regulieröfen amerikanischen, Köhholdt'schen, Gienanth'schen u. Systems halte in bester Qualität, in jedem Quantum zu billigsten Preisen neben allen anderen Brennmaterialien bestens empfohlen.
Ed. Klauss.

Puppen-Klinik.
 Mit dem heutigen Tage eröffnete ich eine
Puppen-Klinik.
 Specialität: Reparaturen von Kugel-
 gelenk-Puppen.
 Puppen werden auch gefleidet, Puppen-
 stuben u. Kaufmannsläden erneuert bei:
H. Limprecht,
 Breitestraße 21, I. Etz.

Christbaum-Gebäck
 von mürbem Teig, zum Genuß für Kinder besser,
 als jedes andere Confect, empfiehlt
 25 à Pfund 80 Pfg.
Robert Heyne.

einen **Hauptagenten,**
 welcher auf seinen Wunsch kleine Taxen gegen
 hohe Vösten-Vergütung mit übernehmbar will (selbst-
 ständige Geschäftshandwerker mit aufgeschlossenen),
 und wollen Bewerber ihre werthen E.chriften unter
W. 99 in der Kreisblatt-Expd. niederlegen.

Feuer- und diebessichere Stahlpanzer-Schränke
 mit Patent-Dupler-Schloß
 aus der berühmten Fabrik F. Purcell Magdeburg
 hält stets auf Lager
Otto Stewich,
 Merseburg, Karlstraße 17.

Für **Mark 8,50**
 gut gehende **Nähmaschine**, passend als
Weihnachts-Geschenk.
Gustav Engel, Weiße Mauer 7.

Zeugniß über Hautausschlag.
 Vor ca. 3 Jahren jag ich mir durch Benützung der **Kur räuberiger Pferde** und der Desinfection der Gesichtstheile und des Halses einen Hautausschlag zu. Am Oberkörper wurde ich zwar von dieser Krankheit befreit, dieselbe setzte sich jedoch an dem unteren Theile von den Leisten bis zu den Knien fest und litt ich dabei furchtbare Schmerzen, die mich fast vollständig an der Ausübung meines Dienstes hinderten. Nachdem ich alle nur möglichen Mittel erfolglos angewendet und an meiner Genesung bereits zweifelte, versuchte ich noch das mir empfohlene **Angelsächsische Glöckchen** (Wund-u. Heilpflaster). In der Zeit von 14 Tagen konnte ich bei dessen Gebrauch meine Arbeit anzunehmen und meinem Dienste wieder obliegen; jetzt bin ich ganz gesund und verführe mit voller Wahrheit, daß ich nur diesem **Pflaster** die Gesundheit danke. Auch anderen Leiden an den Gliedern, denen ich das **Pflaster** empfohlen hat, ist **mancherlei Krankheit** schnell geheilt, und kann man demselben vollstes Vertrauen entgegenbringen.
H. Brandwein, Amtsdirektor in Glöckendorf, Kreis Grottau in Schlesien,
 7. Februar 1887.
 Daß vorstehende Angabe die vollständige Wahrheit besagt, bezeugt
 Glöckendorf, den 9. Februar 1887.
 (L. S.) **Der Amtsvorsteher, Buchal.**
 *) Mit der **W** auf den Schutzmarke **W** Schachteln ist zu beziehen à 25 u. 50 Pfg. (mit Gebrauchsanweisung) aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen hieselbst aus.
 NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Welt-Selbstvergold.
 berücht und unübertroffen sind
Goldtinkturen
 von **J. J. Gerstendörfer, Firth** i. B.
 Zu haben in allen Droguen-, Farb- u. Schreibwaren-Handlungen

Frischen Schellfisch,
 feinstes Genueser Citronat,
 hochfeine Sultanin-Rosinen,
 neue franz. Wallnüsse,
 Ital. Maronen, Tellower Röhchen,
 Müggelwälder Ganspökelfleisch,
 sowie sämtliche Delicatessen der Saison
 in nur feinsten Qualität empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Die Weingroßhandlung
 von
A. Burghardt

in **Erfurt** u. **Muppertsburg** in der Rheinpfalz empfiehlt ihr bei Herrn **Kermann Pfausch** in Merseburg bestehendes Commissionslager zur geneigten Beachtung. Sämmtliche Weine, für deren Reinheit auf Grund amtlicher chemischer Untersuchungen Garantie geleistet wird, werden zu denselben Preisen abgegeben, wie in Erfurt.

Gesang-Verein.
 Freitag 7 u. 7 1/2 Uhr. Um recht zahlreichen Besuch bittet
Schumann.

Kaiserhallen-Theater.
 Freitag, den 9. Decbr. 1892.
Das Gefängniß,
 oder:
Alle müssen brummen.
 Lustspiel in 4 Acten von R. Bendix.
 In Vorbereitung: Benefiz für Paul Wittibig: „**Pöbe Schule**“, Lustspiel von G. von Wolfer.
 Die Direction.

Galleisches Stadttheater.
 Freitag, 9. December. Anfang 7 1/2 Uhr. Die tugigen Weiber von Windsor. Komische Oper in 3 Acten von Nicolai.
Leipziger Stadttheater.
 Neues Theater. Freitag, 9. Decbr. Anfang 7 1/2 Uhr. Der Gouverneur von Tours. Sonnabend: Casilda. — Altes Theater. Freitag, 9. Decbr. Geselofen. Sonnabend: A. M. Die sieben Raben. Phantastisches Weihnachtsmärchen in 5 Bildern.

Schneidpressenbau und Verlag von A. Leibholz, Merseburg, Mühlburger Schulstr. 6.